

Klaus Neumann-Braun

Medienwelten – Medienkinder

In der Glitzerwelt der Erwachsenenunterhaltung

Beim Aufwachsen in unserer Gesellschaft scheinen Kinder und Jugendliche nur sich selbst helfen zu können, denn sie machen Erfahrungen – und gehen damit kreativ um –, die ein Großteil der jetzt Erwachsenen nicht haben. Massenmedien sind dabei vielleicht zum wichtigsten Teil der Alltagsorientierung geworden.

Zur Zeit läuft wieder eine neue Staffel der erfolgreichen »Mini Playback Show« im Programm von RTL plus. In dieser Show zur besten Sendezeit im Abendprogramm können Kinder ihre geliebten Show-Stars singend und tanzend nachahmen. Die Sendung stand im letzten Jahr massiv im Kreuzfeuer der Kritik. Im Rahmen der Berliner Funkausstellung 1991 wurde sogar eine »Explosiv«-Sendung zu dem Thema »Kinder-Show – ja oder nein« veranstaltet, in der Pro und Contra-Seite »aufeinander losgelassen« wurden; keine Zeitung, in der nicht darüber verhandelt wurde. Trotz der kontroversen und vehementen Diskussion hat die Sendung reüssieren können: Die von der Moderatorin gestellte Frage »Kann Verkleiden Sünde sein?« wurde faktisch verneint. Die Kinder tanzen weiter im Schatten der Stars und im Show-Licht des Privatsenders.

Die Kontroverse entbrannte seinerzeit hauptsächlich an den sexuell anzüglichen Aspekten der Show: Nicht nur das Outfit der Kinder war teilweise, wenn es zum Beispiel um die Darstellung eines Stars wie Marilyn

Monroe ging, auf erotische Effekte hin ausgerichtet. Vielmehr wurden besonders auch in den Bewertungen der Tanzdarbietungen der Kinder durch die männlichen Jurymitglieder deutliche Anzüglichkeiten hergestellt, was die eben genannte Kritik hervorrief, die Sendung würde der Gedanken- und Gefühlswelt der Pädophilie bzw. Kinderprostitution Vorschub leisten.

Was mit Blick auf die angesprochenen sexuellen Aspekte der Show-Darbietungen besonders kraß augenfällig zu werden scheint, träfe im Prinzip – so die vorgebrachte Kritik weiter – auf die Sendung überhaupt zu: Die Kinder würden eine Verletzung ihrer Menschenwürde erleiden, da sie dazu benutzt würden, Unterhaltungsbedürfnisse von Erwachsenen zu befriedigen. Der Sender instrumentalisiere und vermarkte die Kinder unter gewerblichen Gesichtspunkten. Der Schutzzaun zwischen Erwachsensein und Kindheit würde auf diesem Wege eingerissen, der Markt greife im Namen der Unterhaltung auf die Kinder direkt zu!

Die Diskussion blieb bekanntlich unentschieden, die deutsche Unterhaltungs nation geteilt: Die Befürworter befanden diese Form der Unterhaltung als zukunftsweisend, da sie mehr Spaß und mehr Freizügigkeit im Programm enthielte. Die Gegner aber kritisierten an der Sendung Sexualisierung, Kommerzialisierung und »Entkindlichung« der Kinderwelt.¹

Aufwachsen in der modernen Gesellschaft – die Hypothek der Individualisierung

Was macht den Fall der »Mini Playback Show« so interessant, daß er hier noch einmal erörtert wird? Am Fall dieser Show lassen sich exempla-

risch aktuelle Entwicklungen der medialen Kommunikationskultur sowie der Stellung von Kindern und Jugendlichen in der modernen Mediengesellschaft aufzeigen. Die insgesamt verunglückte Debatte über die Kinder-Star-Show, die hoch emotionalisiert und moralisierend geführt wurde, klärt sich besser, wenn man dieses Medienprodukt in die Diskussion über die Folgen des rapiden sozio-kulturellen Wandels positioniert, dem unsere Gesellschaft unterworfen ist.

Grenzt man idealtypisch die modernisierte Gesellschaft von der traditionellen ab, so findet identitätstheoretisch argumentiert, die Entwicklung und Sozialisation des Kindes heute unter spezifisch schwierigen Bedingungen statt. In der traditionellen Gesellschaft gaben der Ordnungsrahmen institutionalisierter verwandtschaftlicher Beziehungen sowie ein einheitliches symbolisches Universum dem einzelnen eine tragfähige Orientierung, um eine gleichsam »natürliche«, selbstverständliche personale Identität auszubilden.

Ganz anders stellen sich die Lebensbedingungen unter modernisierten Verhältnissen dar: Die Gesellschaft hat eine starke Differenzierung in unterschiedliche Teilbereiche erfahren, die nicht selten eine Verselbständigung, also eine Art von »Eigenleben« führen. Der einzelne findet anonym vordefinierte, bereichsspezifische Handlungsrollen vor, die er einerseits auszuüben, andererseits aber auch zu integrieren hat. Die Auflösung historisch vorgegebener Sozialformen im Sinne traditionaler Herrschafts- und

Versorgungszusammenhänge trägt zum Verlust an herkömmlicher Sicherheit und Orientierung bei. Dies stellt den einzelnen vor ein gravierendes Strukturdilemma: Ohne ordnenden, einheitlichen gesellschaftlichen Sinnzusammenhang ist das Individuum bei seinem Identitätsaufbau und -erhalt auf sich selbst verwiesen. Es muß sich gleichsam am eigenen Schopf aus sich selbst herausziehen. Der einzelne wird zu einer »Institution«, die aber keine sein kann: die des Subjekts. Auf diese Weise individualisiert sich die Leistung der Identitätsbildung und -behauptung.

An diese Wandlungsprozesse gebunden ist nun eine historisch neuartige Form der sozialen Integration: Das biographische Programm wird mehr und mehr zur Institution. Die Konstruktion »Lebenslauf« wird zum Ordnungssystem für den Verlauf individuellen Lebens in der zeitlichen Dimension (solche Lebenslaufetappen sind Kindergarten, Schule, Berufsausbildung). Oder der Lebenslauf wird zum Orientierungsmuster mit regulativer Funktion. Damit ist gemeint, daß man sich durch alle Wirrnisse des Lebens hindurch (s)einen »roten Faden« knüpft und seine Lebensgeschichte, seine Biographie zusammenhält.

In der Orientierung am »Lebenslaufregime« sind gegenläufige Elemente verankert, die von gesellschaftlich vorgegebenem und individuell Entfaltetem, von Standardisiertem und Variablem, von Handlungseinschränkung und Handlungserweiterung, deren prozessuale Aushandlung und Vermittlung für die Akteure eine dauerhafte Aufgabe darstellt.²

Radikalisierung der Individualisierung

Die Struktur der modernen Gesellschaft, wie sie sich bis Ende der 60er Jahre entwickelt hat, ist einer weiteren Veränderungsdynamik ausgesetzt. So finden beispielsweise in den

Bereichen von Arbeit (Stichwort: Arbeitswechsel und Arbeitslosigkeit als Normalereignis), Familie (Stichwort: Bedeutungsverlust von Ehe und Familie) oder auch dem der allgemeinen Werte und Orientierungsschemata (Stichwort: Wertewandel) Prozesse der De-Standardisierung statt, die die Aufgabe von Identitätsbildung und individueller Lebensbewältigung radikalieren. Der soziale Wandel bewirkt also, daß das Programm »Lebenslauf«, kaum institutionalisiert, bereits schon wieder einem De-Institutionalisierungsprozeß unterworfen ist.

Der einzelne ist angesichts dieser Situation ein entscheidendes Stück mehr auf sich selbst gestellt und sieht sich forciert der Aufgabe ausgesetzt, eigenständig für eine biographische Orientierung Rechnung tragen zu müssen. War bislang der Bildungsprozeß mit der gesellschaftlichen institutionalisierten Struktur des Lebenslaufs verknüpft, ist es nun das eigene Ich, das dessen Platz einnehmen muß. Der einzelne ist das, was er lebensgeschichtlich geleistet hat, was er erlebt hat, er ist eben Produkt seiner eigenen reflexiven Selbstthematizierung – nicht mehr und nicht weniger.

Sinnagentur Massenmedien

Wird damit ein Prozeß der von nun ab notwendigen Biographisierung des Erlebens und Handelns forciert? Hat der einzelne also aus subjektiver Sicht seine Lebenskonstruktion im Rahmen der Eigenregie zu leisten?³ Der Streit muß unentschieden bleiben, da heute »noch« institutionalisierte und de-institutionalisierte Rahmenbedingungen für eine moderne Lebensführung gleichzeitig und widersprüchlich wirken. Die Individualisierung ist fortgeschritten, wenn nicht gar radikalisiert. Das Individuum als historisch jüngst erst neu entstandene soziale Einheit im Sinne eines spezifischen Vergesellschaftungstypus ist jedoch (noch) nicht verschwunden.

Prozesse der Orientierung und Identitätsbehauptung sind in dieser gesellschaftlichen Situation an neue Formen und »Institutionen« der Pro-

duktion von sozial und individuell relevantem Sinn und Orientierungswissen gebunden. In systematischer Weise stehen Sinnagenturen wie Massenmedien, Therapiebetriebe (s. a. Interview S. 13) oder Sektenzirkel bereit, auf die Subjekte bei ihrer Lebenskonstruktion zugreifen können. Massenmedien sind dabei vielleicht zum wichtigsten Teil der Alltagsorientierung geworden. Medien regeln die Gestaltung von Beruf und Freizeit, von Alltag und Sozialkontakten. Medien geben den Individuen ein intersubjektives Muster zur Auseinandersetzung mit sich selbst, dem anderen und der Sachwelt an die Hand.

Wie organisiert bereits das Leben in der Welt der Massenmedien ist, zeigen die beiden folgenden aktuellen Beispiele: Unlängst hat die Post einen neuen Telefondienst zur TV-Serie »Lindenstraße« eingerichtet. Die Anrufer teilen einem Computer ihre Wünsche (Rückblick und Vorschau, Meckerecke, Teilnahme an Gewinnspielen) mit. Der Telefondienst erfreut sich großer Akzeptanz, die Zuschauer scheinen deutlich den direkten Kontakt mit der Vertretung der Programm-Macher zu suchen. Nun bringen also die Fans Millionen in die Kassen: Pro Jahr wird nach vorsichtigen Schätzungen mit ca. 27 Millionen DM Einnahmen für Post und Wirtschaft bei Einrichtung des Dienstes in allen alten Bundesländern gerechnet.⁴

Das zweite Beispiel betrifft die Einrichtung eines »SWF3-Clubs« durch den Südwestfunk, Baden-Baden. Unter dem Slogan »Der Club kommt!« können interessierte jüngere Menschen dem Club beitreten und damit ein Club-Magazin oder »Spezial LPs, CDs und Bücher« beziehen, sie können aber auch an Konzerten, Club-Feten, Clubreisen usw. teilnehmen – der Radio-Club als sinnstiftendes modernes »Sozialmilieu«.⁵

Medienkindheit – Medienjugend

Kinder und Jugendliche bleiben von diesem Prozeß der Ent-Traditionalisierung modernisierter Lebensformen nicht unberührt. Sie wachsen in einer gewandelten Konstellation sozialer Kontrolle auf. Historisch gesehen sind die Heranwachsenden in dem Maße der Kontrolle der Arbeitsorganisationen entzogen worden, in dem die Schutzzonen Kindheit und Jugend institutionalisiert wurden.⁶ Diese Schutzzonen standen in enger Beziehung zur sozialisatorischen Bedeutung der traditionellen Sozialmilieus (das heißt: kirchliche und soziale Verortungen) bzw. zum Einfluß von Bildungsexperten und Bildungseinrichtungen. Die Pädagogisierung und Expertisierung des kindlichen Lebensraumes differenzierte die institutionalisierten Bereiche Kindheit und Jugend.

Inzwischen hat sich das Kräfteverhältnis durch den zunehmenden Einfluß der Medien- und Freizeitindustrie gewandelt. Der Stellenwert der traditionellen Sozialmilieus hat an Bedeutung verloren, der Bildungssektor, der den Einfluß der Familie beschränkte, aber mit Blick auf die Orientierungsfunktion lange eine federführende Rolle innehatte, hat nun seinerseits Einfluß abgeben müssen an den Sektor Freizeit, Konsum und Unterhaltung.

In der Teilnahme an der Freizeit- und Unterhaltungskultur erfahren Kinder eine Verselbständigung und Emanzipation gegenüber Eltern, Bildungsexperten und generell der Erwachsenenwelt. Die Instanzen der Freizeitindustrie wenden sich auf der Basis des formalen Prinzips von Gleichheit und (Handlungs-)Freiheit denselben individualisierten Kunden und Käufern sowohl im Kind und Jugendlichen als auch im Erwachsenen zu. Die Altersunterschiede werden nivelliert. Kinder und Jugend-

liche verlassen die ihnen vormalig zugewiesenen Schutzzonen Kindheit und Jugend und nehmen an der Erwachsenenwelt der Freizeit- und Konsumaktivitäten teil. Dort sind sie autonome Nutzer von Massenmedien und Angeboten der Kommerzkultur. In diesem Rahmen werden sie bereits zu sogenannten »meaning makers«. Die Grenzen zwischen den Welten von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen lösen sich mehr und mehr auf.⁷

Kinder- und Erwachsenenunterhaltung – schwindende Differenz

Diese Nivellierungsdynamik steht, strukturell gesehen, im Zentrum der öffentlichen Debatte um die »Mini Playback Show«. Diejenigen, die an den institutionalisierten Schutzzonen von Kindheit und Jugend festhalten wollen, sehen in der Show das wenig gedeihliche Einbrechen der Erwachsenenwelt in die Welt der noch zu schützenden Heranwachsenden unserer Gesellschaft. Diejenigen, die ohnehin davon überzeugt sind, daß sich der Gedanke von (alters-)spezifischen Schutzzonen überdauert hat, begrüßen hingegen eine solche Entwicklung, für die das genannte Show-Konzept steht, Kinder in Erwachsenenkostüme zu stecken und in der Inszenierung namens Erwachsenen-Unterhaltung wirken zu lassen.

Auch wenn man die zweite Einstellung favorisiert, müßten und sollten die sexistischen Elemente der Show nicht unkritisiert bleiben: Thema wäre dann die gängige (!) Unterhaltungs(un)kultur, auf überkommene Rollenklischees zu setzen, die in erster Linie auf Kosten des weiblichen Geschlechts, in zweiter Linie im übrigen aber auch auf Kosten des männlichen Geschlechts gehen. Kritisierbar wäre beispielsweise auch die Vermarktung von Unterhaltungs- und Kommunikationsbedürfnissen im medialen Unterhaltungssystem. Kurzum: Entledigt man sich des Gedankens von besonderen altersspezifischen Schutzzonen, steht generell die Ideologie der Medienunterhaltung als einer »one culture« im

Zentrum der kritischen Reflexion. Ein Blick in das laufende Fernsehprogramm zeigt zudem bestätigend, daß die Schutzzäune bereits durchlöchert worden sind: Für Kinder gibt es nur wenig *spezifisches* Fernsehprogramm. In den Zeiten, in denen sie *faktisch* vor dem Fernseher sitzen, laufen zumeist Erwachsenenprogramme (Stichwort: Vorabendprogramme) – »vergessene Kinder« lautet hier das Stichwort.

Treten sie beispielsweise in Familiensendungen wie Shows mit Interview-Einlagen auf, ergeht es ihnen nicht besser als den Erwachsenen: Sie sind nicht mehr als Staffage. »Kindheit adé – bonjour tristesse der Erwachsenenwelt« hieße hier das entsprechende Sprachspiel.

Kinderkultur – eigensinnige, aber ambivalente Welt-erfahrung

Durch die heute feststellbare Mediatisierung der Lebenswelt werden Kinder und Jugendliche mit einem vororganisierten Erfahrungszusammenhang in Form von kulturindustriell hergestellten und in einem Verbundsystem organisierten Medien- und Konsumprodukten konfrontiert. Lebenswelten werden in der Tendenz zu Medienwelten.

Lebenswelten werden in der Tendenz zu Medienwelten

Die Teilnahme an der Medienwelt ermöglicht auf der einen Seite Selbstständigkeit und Kontrollautonomie. Auf der anderen Seite standardisiert sie jedoch das universelle Angebot an Gebrauchsgütern und Sinnmustern. Der Konsument steht in der Spannung der Gleichzeitigkeit von Individualisierung und Standardisierung (»Vermassung«). Der Massenmarkt materieller und immaterieller Güter setzt also frei, verunsichert jedoch, um gleichermaßen auch zu integrieren.

Die Beschäftigung von Kindern und Jugendlichen mit Medienangeboten ist von einer spezifischen Widerständigkeit und Authentizität geprägt. Kinder »schlachten« Medien entsprechend ihren Interessen und Themen aus. Die Bewertung von Medienbotschaften findet nicht mehr auf der Grundlage einer umfassend geteilten öffentlichen Meinung statt, sondern der einzelne beschäftigt sich mit den Medien gleichsam auf eigene Rechnung. Die Auseinandersetzung findet in der Spannbreite von individualisierter Verarbeitungsperspektive und universell-standardisiertem Sinnangebot statt.⁸

Das heißt aber auch, daß bei aller rezeptionsaktiver Widerständigkeit im Mediengebrauch eine Einübung in das »Koordinatensystem« der Konsumgesellschaft stattfindet. Dieses Integriert werden ist allerdings ein Sich-selbst-Integrieren: In dem subjektiv als freiwillig empfundenen Mitmachen in der Medien- und Unterhaltungswelt kommt es zu einem eigentümlichen Verschränkungsverhältnis von Autonomie und Kontrolle, es kommt zur (Massen-)Konformität in der (unter individualisierten Bedingungen stattfindenden) Individualisierung.⁹

Folge der Entwicklung – ein neuer Sozialcharakter?

Angesichts dieser Situation warnen Sozialisationsforscher und Kulturkritiker vehement davor, daß Massenmedien indirekt kontrollieren und manipulieren: Sie würden unmerklich zu einer lähmenden Entfremdung oder, eine zweite Lesart, substanzabbauend und kulturaufgebend zu einem schönen Tod im Amüsement führen, oder aber drittens zu einer kulturellen Nivellierung im Sinne des Entstehens einer international-kulturindustriellen »one culture« führen – so drei Varianten aktuell diskutierter, aber noch unentschiedener, kulturkritischer Thesen.

Ebenfalls noch offen ist die Diskussion, ob die gewandelten mediatisierten und kommerzialisierten Sozialisationsbedingungen bereits zur Bildung eines neuen Sozialcharakters

geführt haben. Diskutiert werden beispielsweise die Typen des außen-geleiteten Charakters, des Neuen Sozialisationsstypus Narziß (s. a. Beitrag S. 17) oder des »industriellen Massenkultur'lers«.¹⁰

Kinder und Jugendliche sind häufig kreativer als die Erwachsenenengeneration

Auch wenn in den genannten Theoretisierungen wichtige Struktur- und Prozeßelemente der Entwicklung und Sozialisation unter modernisierten gesellschaftlichen Bedingungen angesprochen werden, steht eine überzeugende entsprechende Systematisierung jedoch noch aus. Ziel einer solche Theoretisierung wäre vor allem auch, die Verschränkung von industrieller, massenmedialer Sinnorganisation und widerständiger Aneignungspraxis der Subjekte zu untersuchen. Der einzelne entwickelt im Rahmen einer biographischen Vereinzelung spezifische Weisen der Selbstbehauptung und des Arrangements mit den gegenwärtigen Institutionen und Sinnagenturen. Heutige Kinder und Jugendliche sind in diesem Zusammenhang häufig kreativer als die gegenwärtige Erwachsenenengeneration. Sie gehen mit den gesellschaftlichen Veränderungen und Neuerungen im Rahmen ihrer Erst-Erfahrung offen und authentisch um. Sie machen Erfahrungen, die jenseits des Horizonts eines Großteils der heutigen Erwachsenen sind, deren bisherige Sozialisation einen ausprobierenden Umgang mit dem Neuen erschwert und verstellt. Ein zukünftige Kinder- und Jugendkulturfor-schung sowie Medienforschung sollte dieser alltäglichen »Kulturarbeit« der Kinder und Jugendlichen mehr als bisher Rechnung tragen.¹¹ ■

ANMERKUNGEN

¹ Für eine kritische Kommentierung der Diskussion der Sendung »Mini Playback Show« siehe: Aufenanger, Stefan: »Kann Verkleiden Sünde sein?« Die »Mini Playback Show«. In: Medien Praktisch, -/1991/4, S. 13–16.

² Grundlegend zum Thema der sozialen Folgen der gesellschaftlichen Modernisierung äußern sich: Luckmann, Thomas: Persönliche Identität, soziale Rolle und Rollendistanz. In: Odo Marquard, Karl Heinz Süterle (Hg.): Identität. München 1979, S. 293–313; Kohli, Martin: Normalbiographie und Individualität. Zur institutionellen Dynamik des gegenwärtigen Lebenslaufregimes. In: Hanns-Georg Brose und Bruno Hildenbrand (Hg.): Vom Ende des Individuums zur Individualität ohne Ende. Opladen 1988, S. 33–53; Beck, Ulrich: Risikogesellschaft. Suhrkamp 1986.

³ Brose, Hanns-Georg; Hildenbrand, Bruno. 1988, a. a. O.

⁴ »Fans bringen Millionen.« Neuer Telefondienst der Post zur »Lindenstraße« (dpa). In: Badische Zeitung v. 17. 7. 1992.

⁵ Beigeheftete Werbung in: Südwestfunkjournal 1992/6.

⁶ Zur Entstehung von Kindheit und Jugend siehe: Ariès, P.: Geschichte der Kindheit. München 1975; John R.: Geschichte der Jugend. Weinheim 1980.

⁷ Hengst, Heinz u. a.: Kindheit als Fiktion. Frankfurt 1981; ders.: Kindheit in Europa. Zwischen Spielplatz und Computer. Frankfurt 1985.

⁸ Einen Einblick in die Komplexität kindlicher Rezeptions- und Verarbeitungsprozesse von Medienangeboten geben: Charlton, Michael; Neumann, Klaus: Medienrezeption und Identitätsbildung. Kulturpsychologische und kultursoziologische Befunde zum Gebrauch von Massenmedien im Vorschulalter. Schriftenreihe SkriptOralia. Bd. 28, Tübingen 1990. Für eine Übersicht der Theoriesätze und Methoden der Rezeptions- und Wirkungsforschung siehe: Charlton, Michael; Neumann-Braun, Klaus: Medienkindheit – Medienjugend. Eine Einführung in die aktuelle kommunikationswissenschaftliche Forschung. München 1992, insb. Kap. 3.

⁹ Aufenanger, Stefan: Kindheit als Medienkindheit am Ausgang unseres Jahrhunderts: Konformität in der Individualierung. In: Heiner Ulrich; Franz Hamburger (Hg.): Kinder am Ende ihres Jahrhunderts. Langenau/Ulm 1991, S. 11–21.

¹⁰ Literatur zum Typus »außergelenkter Charakter«: Riesman, David: Die einsame Masse. Darmstadt 1956. Zum Typus Narziß (NST): Ziehe, Thomas: Pubertät und Narzißismus. Frankfurt 2/1978.

¹¹ Zum Typus »industrialisierter Massenkultur'ler«: Rolff, Hans-Günter; Zimmermann, Peter: Kindheit im Wandel. Weinheim 1985. Die beiden Autoren prägen den Begriff des »industrialisierten Massenkultur'lers« selbst nicht, alle angegebenen Charakterisierungen und Erklärungen legen einen solchen Begriff jedoch nahe.

¹² Richtungsweisend sind hier sicherlich kulturwissenschaftlich orientierte Analysen. Für eine Einführung siehe: May, Michael; Prodczynsky, Andreas von: Kulturtheoretische Ansätze in der Jugendforschung. In: Heinz-Hermann Krüger (Hg.): Handbuch der Jugendforschung. Opladen 1988, S. 95–112.

DER AUTOR

Klaus Neumann-Braun, Dr. phil., ist Soziologe und zur Zeit Vertreter des Lehrstuhls für Empirische Markt- und Kommunikationsforschung an der Universität Trier.